

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernspreeker Nr. 110.

Nr. 28.

63. Jahrgang.

Freitag, den 4. Februar

1916.

Die deutschen Erfolge an der Somme. Wirkung der Zeppelinangriffe.

Die jüngsten siegreichen Vorstöße unserer Truppen an einem Teile der Westfront werden von einem Berliner Kriegsberichterstatter wie folgt gewürdigt: Berlin, 2. Februar. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet aus Douai über die erfolgreichen Kämpfe an der Somme: Die Einzelkämpfe im Höhengelände zwischen Arras und Lens, über deren Ergebnisse der Heeresbericht seit dem 23. Januar jeweils kurze Nachrichten gab, erweisen sich immer deutlicher als Teile eines größeren zusammenhängenden Vorstoßes, der zielsicher den Zweck verfolgte, unsere Grabenstellungen in diesem wichtigen Abschnitt unserer Westfront in weitem Zuge zu verbessern und uns günstigeren Einblick in das vom Feinde gehaltene Gebiet zu schaffen. Mehr und mehr läßt sich jetzt der Plan erkennen, nach dem das Unternehmen in einer Anzahl wellenförmig sich anreihender Stöße, die im Süden einsetzten und sich deutlich nach Norden hin schob, n. gegliedert war. Vier derartige Stöße, die sich deutlich voneinander abgrenzen, haben so im Verlauf weniger Tage den großen einheitlichen Erfolg erzielt, den unsere Truppen im Zug der Straße von Arras nach Lens errungen haben. Alle Erwerbungen sind wieder schöne Zeugnisse für die restlos hingebende Pflichttreue und Kampffreude der Offiziere und Mannschaften, denen die Heimat nie genug Lob und Ruhm für ihre Taten wird spenden können. Ein Beispiel für viele sei genannt: Es war am 28. Januar zunächst Befehl gegeben worden, nur einen Streifen von 350 Meter Breite beiderseits eines großen Unterstandes, aus dem der Feind uns mit Maschinengewehrsfeuer flankierte, im Sturm zu nehmen. Da schlossen sich dem zum Sturm befohlenen Kompagnien unmittelbar nach Beginn des Angriffs völlig freiwillig zwei weitere Kompagnien des rechts anschließenden Regiments und ein links anschließendes Bataillon an. Von freiwilligen Kräften also wurde der Raumgewinn auf mehr als das Vierfache des ursprünglich geplanten Umfangs erhöht. Starke Artillerievorbereitung von unserer Seite hatte vor diesem Sturm dem Gegner allerdings schwer zugesetzt, so daß die feindliche Grabenbesetzung stark zermürtet war. Unsere Verluste bei dem Sturm selbst waren daher auch verhältnismäßig gering. Einen zusammenhängenden Gegenangriff haben die Franzosen bisher nicht gewagt. Sie haben ihre Tätigkeit vielmehr auf Handgranatenangriffe einzelner Patrouillen beschränkt.

Die hervorragenden Leistungen unseres Luftschiffgeschwaders bei seiner Engländerfahrt haben an britischer amtlicher Stelle ihren Eindruck nicht verfehlt. Das geht am deutlichsten aus der knapp gefaßten Meldung hervor, mit der das Ereignis bekannt gegeben wird. Aus den Zeilen spricht mehr, als was in Worte gekleidet ist:

London, 2. Februar. Reuter meldet amtlich: Der Angriff der Luftschiffe war sehr groß angelegt, aber, wie es scheint, wurden die Angreifer durch den dichten Nebel sehr behindert. Die Zeppeline kreuzten längs der Küste und zogen dann in verschiedenen Richtungen weiter. Auf mehrere Städte in den Distrikten Derbyshire, Lincolnshire u. Staffordshire wurden Bomben abgeworfen. Es wurden 54 Personen getötet und 67 verwundet.

Der zweite Zeppelinangriff auf Paris hat anscheinend auch einen größeren Erfolg gehabt, als von dortiger amtlicher Seite zugestanden wird, das geht klar aus folgender Nachricht hervor:

Bern, 1. Februar. Der zweite Luftschiffbesuch über Paris hat nach einer amtlichen Mitteilung keinen Schaden angerichtet, indessen dürfte diese Angabe, wie aus Blättermeldungen hervorgeht, aus sehr verständlichen Beweggründen die Wahrheit verschleiern. Schon „Matin“ verriet, daß die Bomben zwar keine Opfer forderten, aber Sachschaden von geringer Bedeutung anrichteten. „Petit Parisien“ läßt sich berichten, man verifiziere, daß der Sachschaden nicht allzu bedeutend

sei. Ein Berichterstatter des „Echo de Paris“ besichtigte die betroffenen Dertlichkeiten und schildert das Bild der Verheerungen, wobei er von beträchtlichem Sachschaden spricht. „Journal“ drückt seine Freude darüber aus, daß bei dem zweiten Angriff nur Sachschaden angerichtet wurde, betont indessen ebenfalls in einer besonderen Schilderung, daß hier und da der Schaden sehr erheblich sei.

Von besonders kräftiger Wirkung muß die Bombardierung in Saloniki gewesen sein:

Lugano, 2. Februar. Die Salonikier Telegramme der italienischen Blätter stimmen darin überein, daß das deutsche Luftschiff durch die Beschießung, die 20 Minuten dauerte, furchtbare Explosionen und ungeheuren Schaden verursacht habe. Insgesamt sind 20 Bomben geworfen worden.

Von der russischen wie italienischen Front der Österreichisch-ungarischen Truppen wird die Wiederaufnahme der Kämpfe durch Gefechte kleinen Umfangs gemeldet:

Wien, 2. Februar. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.
Vor der Brückenschanze nordwestlich von Ljessischko wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Gräben gezwungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Saganatal wurden westlich von Roncigno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen. Am Hang des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemenge genommen und gesprengt. An der Jonzorenz Geschützkämpfe.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.
In Albanien gewannen unsere Vorkämpfer ohne Kampf das Südlufer des Matiluises. In Montenegro volle Ruhe, kein besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Allen Versuchen, den Montenegrinern weiteren Widerstand nachzureden, schiebt folgend Meldung einen Nagel vor:

Wien, 1. Februar. Der heutige Generalstabsbericht teilt mit, daß die Lage in Montenegro nach wie vor ruhig ist und die Haltung der Bevölkerung nichts zu wünschen übrig läßt. Als Illustration dazu mag die Tatsache dienen, daß in den letzten Tagen zahlreiche Montenegriener gebeten haben, als Kriegsfreiwillige gegen Italien eingestellt zu werden. Solche Angebote müssen naturgemäß aus völlerrechtlichen Gründen zurückgewiesen werden. Sehr viele bringen auch die Bitte vor, im Innern der Monarchie Arbeit suchen zu dürfen, da sie der langjährige Krieg jeder Tagesmöglichkeit im Heimatlande beraubt. Diesen Wünschen wird in geeigneter Form Rechnung getragen werden.

Die Türken

berichten wiederum nur wenig:

Konstantinopel, 1. Februar. Amtlicher Kriegsbericht. An der Kaukasusfront wurde ein feindliches Bataillon, das einen unserer Vorposten des Zentrums angriff, mit einem Verlust von 200 Toten und Verwundeten zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten keine Veränderung. In Ägypten will England nun auch mobilisieren:

Bern, 1. Februar. Eine Sondermeldung des „Temp“ aus Kairo besagt, daß auf Eruchen des britischen Oberkommandos der Kriegsminister dem Ministerrat eine Vorlage, betreffend Mobilisation aller Klassen der Reserve des ägyptischen Heeres, unterbreitet hat; ausgenommen sind die Regierungsbeamten.

Vom Krieg zur

See

wurde gestern ganz überraschend die Aufbringung eines vermissten englischen Dampfers durch ein deutsches Kriegsfahrzeug gemeldet. Näheres darüber ist aus den nachstehenden Depeschen zu ersehen, welche

auch eine Angabe über den Namen des Schiffes enthalten. Es könnte sich demnach nur um das deutsche Vermessungsfahrzeug gleichen Namens handeln. Die Meldungen besagen:

Newport-News, 1. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus: Das deutsche Kriegsschiff, welches den Dampfer „Appam“ aufbrachte und mit einer Preisemannschaft versehen, soll den Namen „Möwe“ geführt haben. Es hatte vor der Aufbringung der „Appam“ bereits folgende britische Dampfer versenkt: „Arthur Corbridge“, „Ariadne“, „Dromonby“, „Farringtonford“ und „Glan Wactawish“.

London, 2. Februar. Aus Newport-News wird gemeldet, daß sich 451 Personen an Bord des „Appam“ befanden, darunter 138 Überlebende von den Schiffen, die von den Deutschen zum Sinken gebracht wurden, ferner 20 deutsche Bürger und Kriegsgefangene aus Kamerun und eine Preisbesatzung von 22 Mann. Offenbar wurde der „Appam“ vier Tage nach seiner Ausreise, ohne Widerstand geleistet zu haben, erbeutet, nachdem ein Schuß über die Brücke des Dampfers abgefeuert worden war. Nachdem ein Preisbesatzung an Bord gekommen war, begann das deutsche Schiff ein britisches, mit Fleisch aus Australien beladenes Schiff zu verfolgen. Dies bot Widerstand und wurde in den Grund gehohlet.

Rotterdam, 2. Februar. Der belgische Fischdampfer „Marguerite“ und die englischen Fischschiffe „Gilda“ und „Radium“ wurden torpediert. Die Besatzungen sind gerettet.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Höchstpreise für Baumwolle und Baumwollgarne. Wie B. T. B. erzählt, sind die zuständigen Stellen in Erwägung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

Rußland.

Rücktritt Goremykins. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Ministerpräsident Goremykin ist auf sein Ersuchen hin in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident entbunden und zum Wirklichen Geheimen Rat erster Klasse ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrates, Stürmer, ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. — Trotdem der Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten in den letzten Monaten wiederholt angekündigt worden ist, kam gerade jetzt die Nachricht vom Wechsel in der obersten Leitung der russischen Regierung doch überraschend. Die Berliner Blätter sind fast einstimmig der Ansicht, daß die Ernennung Stürmers keinen Systemwechsel bedeutet, weil dieser mindestens ebenso rational ist wie Goremykin. Die „Neuzzeitung“ nennt es charakteristisch, daß, als jüngst zahlreiche Umwandlungen deutscher Namen in russische vorgenommen seien, und man mit dieser Zumutung auch an Stürmer herantrat, er das mit der Bemerkung ablehnte, daß er keinen Anlaß habe, seinen guten alten Namen aufzugeben. Trotdem solle man sich nicht etwa übertriebenen Erwartungen hingeben. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Wenn Stürmer politisch das ist, was man von ihm sagt, so bedeutet seine Nachfolgerschaft Goremykins ein Zeichen, daß man in den leitenden russischen Kreisen überzeugt ist, die Autorität auch fernerhin aufrechterhalten zu können. Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Es wäre falsch, wenn die sanguiniker heute den persönlichen Sturz Goremykins als einen Sturz des Systems ausrufen wollten, das er verkörperte. Sein Nachfolger dürfte berufen sein, nicht nur den Kurs Goremykins nicht auszugeben, sondern ihn zu überbieten. Nach der „Bosnischen Zeitung“ fühlt sich der 77jährige Goremykin nicht mehr imstande, den Kampf gegen die inneren Schwierigkeiten weiterzuführen. Allem Anschein nach sei nur dies der Grund dafür, daß er das Ruder andern Händen übergab.

Italien.

Das Ergebnis der dritten italienischen Kriegsanleihe. Am Montag endete die erste und wichtigste Zeichnungsperiode für die dritte Kriegsanleihe, während der die Zeichner die aufgelaufenen Zinsen nicht zu vergüten brauchen. Die ersten öffentlichen Ergebnisse gewähren kein klares Bild, da sie die Barzeichnungen und den Umtausch zusammenwerfen. Vierzehn kleinere Mailänder Zeichnungstellen weisen 62 Millionen Umtausch und Barzeichnungen auf, gegen 27 Millionen reine Barzeichnungen der zweiten Kriegsanleihe. „Popolo d'Italia“ schätzt das Gesamtergebnis auf zwei Milliarden, ohne Unterlagen anzugeben.

Amerika.

Die Ereignisse in Amerika. „Morning Post“ meldet aus Washington: Wilson wird keine militärische Notwendigkeit als Rechtfertigung einer englischen Blockade zugeben, die sich nicht streng an die Regeln des Völkerrechts hält. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß eine ernste Differenz mit England entsteht. Der Korrespondent der „Morning Post“ fährt fort: Im Kongreß ist die Ansicht verbreitet, daß die Herstellung von Munition besteuert werden wird, was die Kosten aller Vorräte an Munition für die Verbündeten erheblich vermehren wird. Der Gegensatz zwischen Wilson und Roosevelt spitzt sich mehr und mehr auf die Frage der allgemeinen Wehrpflicht zu.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Dresden, 2. Februar. Se. Maj. der Königin hat am Dienstag abend um 8 Uhr 33 Minuten vom Bahnhof Dresden-Neustadt aus eine Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz angetreten. Die Rückkehr ist am 17. Februar zu erwarten. Die Abschiedsfeier hatten sich Prinz Ernst Heinrich und die Töchter des Königs am Bahnhof eingefunden.

Leipzig, 1. Februar. Der Inhaber einer Leipziger Rauchwarenhandlung machte vor einigen Tagen die Entdeckung, daß größere Vorräte an wertvollen Fellen aller Art in seinem Lager fehlten. Der Verdacht, die Felle entwendet zu haben, lenkte sich auf einen im Anfang Januar bei ihm beschäftigt gewesenem Markthelfer, der sich in Gera aufhielt. Dort wurde der Verdächtige ermittelt und verhaftet; er gestand die Diebstähle ein. Als Fehler konnte nun auch ein 65-jähriger Kürschner aus Böhmen überführt werden, der in seiner Leipziger Werkstätte festgenommen wurde. In seinem Kleiderschrank fand man noch einen großen Teil der entwendeten sehr wertvollen Rauchwaren vor.

Zittau, 2. Februar. Als schwerer Einbrecher hat sich hier ein Feldgrauer, der Grenadier Karl Schwödenfack vom 3. Grenadier-Regiment, entpuppt. Schwödenfack, der aus Bautzen stammt, hat einer Händlerin, bei der er zu Besuch weilte, einen Schrank erbrochen und 1500 Mark geraubt. Der Einbrecher hat sich dann einen Zwielang gekauft und ist geflüchtet. Seine Uniform und Waffen hat er zurückgelassen. Wie die Polizei feststellte, ist Schwödenfack bereits zwei Mal von seinem Regiment desertiert. Vorläufig fehlt jede Spur der Flucht- richtung des Einbrechers.

Pirna, 1. Februar. Ein ungenanntes Ehepaar hat dem Verein Heimatdank für den Bezirk Amtshauptmannschaft Pirna und der Städte Neustadt, Königstein und Schandau 60000 Mark für die Stiftung Heimatdank überwiesen mit der Bedingung, daß die Hälfte der Zinsen bis auf weiteres dem Kreisverband Heimatdank zugute kommen soll.

Riesa, 2. Februar. In einem Dorfe bei Seithain war die Ehefrau eines im Felde stehenden Gutbesizers unglücklich über die unsfähige Feldpost. Die Frau erfüllte jeden Wunsch ihres Mannes und immer kam die Nachricht, daß er nichts erhalten habe. Eines Tages kam die Frau auf den Gedanken, den Koffer der Dienstmagd zu untersuchen, die die Pakete auf die Post zu bringen hatte. In ihrem Erstaunen fand sie hier alle die lieben vermissten Schachteln, alle leer.

Meerane, 2. Februar. Ein eigenartiges Spiel der Natur weist ein Eschenstamm auf, der in Ursprung geschlagen und dem Stellmacher Veit in Niederwürschitz zur Verarbeitung überwiesen wurde. Im Kern des Stammes zeigt sich in fast natürlicher Größe die naturgetreue Abbildung eines Eisernen Kreuzes. Diese merkwürdige Bildung zieht sich fast durch den ganzen Baumstamm und wird nur am Ende etwas undeutlicher. Von dem Stamm wurden zwei Querschnitte gemacht, außerdem wurden eine Anzahl von Photographien angefertigt, um die in dieser Zeit doppelt interessante Naturmerkwürdigkeit der Nachwelt zu erhalten.

Plauen i. V., 2. Februar. Von einem Gange der höheren Bürgerschule waren im Dezember Pelzgaranturen und Handschuhe von zwei Schülerinnen gestohlen worden, die dort während des Unterrichts abgelegt worden waren. Die Mutter der einen Bestohlenen sah jetzt auf der Straße ein 20-jähriges Mädchen, das die Pelzgarantur ihrer Tochter trug. Sie ließ diese verhaften. In der Wohnung der Festgenommenen wurden auch die übrigen gestohlenen Gegenstände gefunden.

Hundsgrün i. B., 1. Februar. Ein junges Ehepaar aus hies. Gegend hatte sich aus der Stadt eine Torte mitgebracht, die ihm am Bahnhofsweg entglitt, und nun — auch ein Zeichen der Not! — einfach am Wege liegen gelassen wurde.

14 Millionen Mark Einnahmen beim sächsischen Roten Kreuz. Wie aus Dresden geschrieben wird, hat der Landesauschuß der sächsischen Vereine vom Roten Kreuz seit Kriegsausbruch bis 31. Dezember 1915 14 103 685 Mark eingenommen. Die Ausgaben belaufen sich in der gleichen Zeit auf 10 327 974 Mark.

Auf eine ernste Gefahr wird von einem Landwirt in Zeitz aufmerksam gemacht. Unsere Kartoffeln sind zum Teil unweil geerntet und für den Winter gut zugelegt worden. Bei dem lang andauernden milden Wetter ist die Bedeckung zu stark, es tritt Erwärmung ein, und auf vielen Gütern ist infolgedessen ein starkes Faulen der Kartoffeln beobachtet worden. Allen Besitzern von Kartoffeln wird dringend geraten, die Keller fleißig zu lüften und den Gipfel der Mieten abzuräumen, selbst dann, wenn die Kartoffeln scheinbar noch gesund sind. Es ist ferner nötig, mit einem Thermometer die Wärme festzustellen; beträgt diese bis 7 Grad, so wird die oben empfohlene Maßnahme genügen; durch zweimaliges Messen in der Woche ist aber zu prüfen ob die Erwärmung zunimmt. Bei höheren Graden ist kein Augenblick zu warten, selbst dann nicht, wenn kaltes Wetter eintreten sollte. Nur sofortiges Belüften, Umschaufeln und baldiger Verbrauch kann den einzelnen und die Allgemeinheit vor großen Verlusten schützen. Die Gefahr, daß ein unserer wichtigsten Nahrungs- u. Futtermittel durch Verderbnis bedroht wird, ist so ernst, daß unverzüglich und alle Tage die Mahnung zu wiederholen ist: Achte ein jeder auf seine Kartoffeln, es darf keine durch unsere Schuld verderben, und schuldig macht sich an der Not des Vaterlandes, wer dies unbeachtet läßt.

Ämtliche Mitteilungen aus der 1. öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom 24. Januar 1916.

Anwesend: 14, entschuldigt fehlen 3, im Hecre bez. im Felde stehen 3 Stadtverordnete, Ratsvertreter und Vorsitzender zum 1. und 2. Gegenstande: Hr. Bürgermeister Hesse.

Vorsitzender zu den Vorlagen unter 3: Herr Stadtverordneter-Bizevorsteher Claus.

Die 1. Sitzung im Jahre 1916 wird von Herrn Bürgermeister Hesse mit einem Hinweis auf den noch immer andauernden Ernst der Lage eröffnet. Die Zukunftsaussichten, so führte der Herr Ratsvorstand aus, seien noch trübe. Noch immer müsse das deutsche Volk mit allen Kräften den schweren Kampf gegen die feindliche Uebermacht führen, und neue schwere Opfer werde auch das Jahr 1916 erfordern. Der Verwaltung habe der Krieg viele neue und arbeitsreiche Aufgaben gebracht, hinter denen die eigentlichen Verwaltungsaufgaben der Friedenszeit hätten ganz zurücktreten müssen. Ein Hauptteil aller Verwaltungstätigkeit werde durch das Unterstützungs- und die verschiedenartigen Versorgungsregelungen beansprucht. Hierüber zusammenfassend zu berichten, sei einer späteren Zeit vorbehalten. Der Krieg habe auch in unserer Stadt Einfluß auf die Verwaltung dadurch geübt, daß mehrere eingerichtete Angestellte zum Heeresdienste einberufen worden seien. Weitere Einberufungen ständen bevor. Wenn es unter solchen Umständen künftig leicht einmal vorkommen könne, daß sich die eine oder die andere Verwaltungsaufgabe nicht völlig in der gewöhnlichen Weise erledigen lasse, so müsse auf verständnisvolle Rücksichtnahme der Einwohnerschaft gerechnet werden.

Herr Bürgermeister Hesse dankt den Herren Stadtverordnetenvorstehern für ihre ersprießliche Tätigkeit im verflossenen Jahre und dem Stadtverordnetenkollegium für seine ständige erfolgreiche und entgegenkommende Mitarbeit. Sein Gruß für die Stadt Eibenstock zum neuen Jahre gipfelt darin, dem Reiche einen ehrenvollen Frieden, der Industrie neue Blüte und der Stadt sichtbaren Aufschwung zu wünschen.

- 1. Als Stadtverordnetenvorsteher wählt das Kollegium für das Jahr 1916 Herrn Stadtverordneten, Rechtsanwalt und K. S. Notar Häßfurther durch Zuzug einstimmig wieder.
- 2. Da der wiedergewählte Stadtverordnetenvorsteher in der heutigen Sitzung nicht anwesend ist, leitet der Herr Ratsvertreter auch die Wahl des Bizevorstehers.

Das Kollegium wählt ebenfalls durch Zuzug Herr Stadtverordneten, Hauptzollamtsrendanten Claus als Bizevorsteher auf das Jahr 1916 wieder. Der gewählte Herr nimmt die Wahl dankend an.

- 3. Es wird Kenntnis genommen
 - a) von der Einladung der Handelsschule zur Kaiser-Geburtstagsfeier;
 - b) — mit wärmstem Dank — von der Bewilligung einer außerordentlichen Staatsb. Hilfe für das Fortbildungsschulwesen;
 - c) von zwei Dankschreiben.

Ämtliche Mitteilungen aus der 4. Sitzung des Stadtrates vom 26. Januar 1916.

Anwesend: 5 Ratsmitglieder. Vorsitzender: Hr. Bürgermeister Hesse.

- 1) Aus Anlaß eines Einzelfalles wird festgestellt, daß der Reis, den die Stadt bezogen und an hiesige Händler zum Weitervertrieb abgegeben hat, vom Händler an die Verbraucher auf Verlangen abgegeben werden muß, auch wenn das Geschäft nebenher noch andere Reissorten führt.
- 2) Die königliche Amtshauptmannschaft als Verwaltungsbehörde für die Erbauung von Talperren im Gebiete der Zwickauer Mulde teilt mit, daß versucht werden solle, die Wünsche der Stadt wegen der Gestaltung der Wegeverbindung zwischen den Muldenmüsern am unteren Bahnhofe Eibenstock bei Planung der Talperre nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Von dieser Zusicherung wird gern und mit Dank Kenntnis genommen.
- 3) Zur Bewilligung der Prüfung elektrischer Anlagen für Feuerversicherungszwecke ist mit einer auswärtigen elektrotechnischen Anstalt wegen Uebernahme der Prüfungs-

arbeit für alle hiesigen Anlagen eine Verabredung getroffen worden. Mehrere Firmen hier haben sich bereit erklärt, die betreffende Anstalt gemeinsam mit der Prüfung ihrer Anlagen zu beauftragen. Der Stadtrat begrüßt die angebahnte Regelung und ermächtigt den Herrn Vorsitzenden zu den weiter erforderlichen Verhandlungen.

- 4) Von einer Verordnung des kgl. Ministeriums des Innern, die eine allgemeine Erhebung über den Butterbezug erforderlich macht, wird Kenntnis genommen.
- 5) Der Bezirksverband Schwarzenberg hat von der Festsetzung von Höchstpreisen für zubereitetes Schweinefleisch namentlich mit Rücksicht auf die großen Preisunterschiede in den verschiedenen Gemeinden des Bezirks bis jetzt abgesehen. Hiernach glaubt der Rat, für Eibenstock vorläufig keine abweichenden Beschlüsse fassen zu sollen.
- 6) Es wird Kenntnis genommen
 - a) von der Abrechnung der Sparkassenverwaltung über die bei ihr gezeichnete 3. Kriegsanleihe;
 - b) von der Einladung der Bürger- und der Selektenschule sowie der Handelsschule zu den Schulfeierlichkeiten anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers;
 - c) — mit wärmstem Dank — von der Bewilligung einer außerordentlichen Staatsbeihilfe für das Fortbildungsschulwesen;
 - d) von den Anmeldungen für die Ofteraufnahme 1916 in Selektenschule und Bürgerschule.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 1. Februar. Zweite Kammer. (Fortsetzung.) Es folgt die Schlußberatung über Kapitel 94, 95 und 96 des ordentlichen Etats, Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, höhere Mädchenschulungsanstalten, Seminare und Volksschulen betr. — Abg. Nische (soz.) tritt für die Einführung der Einheitschule und für Beseitigung der konfessionellen Schule ein. — Abg. Opiß (kons.) weist die Ausführung des Vorredners, daß die Beibehaltung der Anzahl der Religionsstunden standlos sei, entschieden zurück. — Abg. Seyfert (natl.) wünscht, daß das ganze Jugendberufungswesen mehr unter den Gesichtspunkt des Deutschen Reiches gestellt werde. Das deutsche Schulwesen im Auslande müsse vom politischen und nationalen Standpunkte aus betrachtet werden. Ein Unterrichtsministerium sei erforderlich. Die Mädchen- und Frauenfortbildung müsse vertieft werden. — Abg. Koch (fortschr.): Der zurückgehende Besuch der Gymnasien beweise, daß diese Art der Bildung nicht mehr die Zustimmung weiter Kreise finde. Die Neuorientierung der Politik werde sich besonders auf dem Gebiete des Sprachunterrichts zeigen. In den Seminaren sollte das Lateinische nur fakultativ gelehrt werden. — Abg. Dertel (kons.) betont den hohen Wert des Religionsunterrichts. — Abg. Steche (natl.) befürwortet lebhaft die Einführung des Esperantounterrichts in allen Schulen. — Kultusminister Dr. Wedd gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Deputation an der Spitze ihres Berichtes den Dank für die hervorragenden Leistungen aller Schulen in der Heimat zum Ausdruck gebracht habe, ebenso den Gefühlen des berechtigten Stolzes für die vorbildlichen Taten der im Felde stehenden Lehrer und Schüler. Der Minister hebt ferner die hervorragende Betätigung der Lehrerschaft auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege hervor, und betont, daß die Schule ihre Aufgabe als nationale Erziehungsanstalt im jetzigen Kriege glänzend erfüllt habe. Es sei unrichtig, daß das Kultusministerium die Interessen der Schule gegenüber denen der Kirche vernachlässige. Das deutsche Schulwesen im Auslande werde künftig mehr gefördert werden müssen. Dies sei von großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Dem Mädchen- und Frauenbildungswesen werde die Regierung erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Die Gymnasien seien durchaus keine weltfremden Ueberreste früherer Kirchenschulen, sondern hätten mit der neuzeitlichen Entwicklung durchaus Schritt gehalten. — Ministerialdirektor Dr. Schmalz gibt auf die Ausführungen des Abg. Nische einige nähere statistische Aufklärungen. — Abg. Lange (soz.): Das Kapitel Volksschulen sei sowohl vom Minister wie auch von der Deputation zu kurz behandelt worden. Redner erörtert sodann eingehend das Kapitel der Straffälligkeit der Jugend. — Kultusminister Dr. Wedd tritt dem Vorredner scharf entgegen, beantwortet einige Anfragen und verteidigt die Deputation gegen den Vorwurf, das Kapitel Volksschulen zu kurz behandelt zu haben. — Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Büchel (natl.), Dietel (fortschr.), Opiß (kons.) und Günther (fortschr.) werden die Kapitel gemäß den Anträgen der Deputation einstimmig angenommen. Es folgt die Schlußberatung über die Kapitel des Rechnungshofes für 1912/13 betr. den gesamten Kultusetat. Die verschiedenen Etatsüberschreitungen bei den einzelnen Kapiteln werden nachträglich genehmigt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Weltkriegs-Erinnerungen.

4. Februar 1915. (Blockadeerklärung. — Dullapaf.) — Das Landungskorps der Emden.) Die am genannten Tage erscheinende deutsche Blockadeerklärung, durch welche die Gewässer rundum Großbritannien und Irland nebst dem englischen Kanale als Kriegsgebiet erklärt wurden, besagte, daß vom 18. Februar an jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Rauffahrtsschiff zerstört werden würde. In einer Erläuterung wurden die Gründe der Maßregel dargelegt: die jedem Völkerrecht Hohn sprechenden englischen Maßregeln, die nicht nur die Aus Hungern Deutschlands, sondern auch die Vergewaltigung der Neutralen bezweckten. — Furchtbare Kämpfe spielten sich in diesen Tagen in den Karpaten um den Dullapaf ab; in

breitung ge-
ben sich be-
Der Stadt-
ermächtigt
fordern

es Innern,
utterbezug
der Fest-
Schweine-
Preis-
des Be-
der Rat,
Beschlässe

ung über

Selekten-
hulfeier-
Majestä-
billigung
as Fort-

ne 1916

m e r.

Kapitel

Real-
abgaben-
etr.

r Ein-
Schule

g des

Reli-
Abg.

erzieh-
tischen

Aus-
punkte

ei er-
müsse

licke-
der

finde-

auf

Semi-
den.

er-
ortet

allen

g-

der

brud

stol-

den

her-
ete

ule

gen

ber

Schnee und Eis stürzten die Steirer den Kastei-
feld, einen Waldberg, und nötigten die Russen zur
Aufgabe ihrer Stellung, deren eine große Anzahl
gesaugen genommen wurden. — Groß war die Freude
in Deutschland, als an diesem Tage die Nachricht
einlief, daß Kapitänleutnant von Müde mit dem
Landungstrupp der Embden in der Nähe von Hodeida
in Arabien eingetroffen und von den Türken mit
Begeisterung empfangen worden war. Den Tapferen
war es gelungen, den englischen und französischen
Bewachungstruppen glücklich zu entkommen.

Das Sächsische Staatsschuldbuch

bietet den Inhabern Königl. Sächs. Staatsschuldbuch-
verreibungen über Prozente jährliche Rente und
jedem, der verfügbares Geld dauernd in solcher Rente
festlegen will, die Möglichkeit einer Kapitalanlage,
die jede Gefahr, das Forderungsrecht zu verlieren,
ausschließt. Deshalb erfreut sich das Staatsschuldbuch
regem Zutruhs. Eingetragen waren Ende 1914:
209 381 400 Mark oder 25,66%, Ende 1915: 218 252 200
Mark oder 26,78% der eintragungsfähigen Rentenschuld,
mithin beziffert sich im verflohenen Jahre der reine
Zugang zur Buchschuld auf 8 870 800 Mark. Die
Zahl der Konten ist von 3017 auf 3117 gestiegen.
Das Ergebnis, so erfreulich es ist, würde sich wahr-
scheinlich noch günstiger gestalten haben, wenn all-
gemein bekannt wäre, wie einfach die Begründung
einer Staatsschuldbuchforderung ist und welche Vor-
teile die Benutzung des Staatsschuldbuchs auch dem
kleinen Kapitalisten gewährt.

Wer eine Buchforderung erwerben will, hat nur
nötig entweder Staatsschuldbuchverreibungen über 3-
prozentige sächsische Rente nebst Zubehör bei der
Staatsschuldbuchverwaltung in Dresden (Stand: Haus,
Augustusstraße, Geschäftszeit 8—3 Uhr) oder bei der
Lotteriedarlehnskasse in Leipzig, den Hauptzolläm-
tern in Chemnitz, Plauen, Zwickau oder bei einer
Stationskasse der sächsischen Staatseisenbahnen —
diejenigen in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen
und Zwickau ausgenommen — einzuliefern oder bei
einer dieser Dienststellen oder bei der Finanzhaupt-
kasse in Dresden einen Geldbetrag einzuzahlen, der
mindestens zum Ankauf einer Buchforderung im
Nennwert von 100 Mark ausreicht. Zugleich ist bei
der Staatsschuldbuchverwaltung die Eintragung des
Nennwerts der eingelieferten Schuldbuchverreibungen
oder der angekauften Forderung in das Staatsschuldbuch
zu beantragen. Bares Geld kann man der Fi-
nanzhauptkasse auch auf ihr Postkonten (Leipzig
Nr. 5295) oder auf ihre Girokonten bei der Reichs-
bank, der Sächsischen Bank zu Dresden und beim
Giroverbande sächsischer Gemeinden überweisen.
Durch Barkauf können aber nur Buchforderungen
mit März/September-Zinsen begründet wer-
den.

Vordrucke zu Anträgen werden bei den genann-
ten Dienststellen verabfolgt und auf Wunsch auch
ausgefällt, beides kostenlos. Ebenda erhält man be-
reitswillig nähere Auskunft in bezug auf das Staats-
schuldbuch; kostenfrei werden auch ein Merkblatt, wo-
raus alles hierüber Wissenswerte zu ersehen ist, und
Antliche Nachrichten, enthaltend ausführliche Mit-
teilungen über die Einrichtung des Staatsschuldbuch-
s, abgegeben. Sparkassen, Banken und viele
Reichsbankanstalten vermitteln ebenfalls Eintragan-
gen in das sächsische Staatsschuldbuch. Vordrucke
nebst Mustern zu Anträgen auf Eintragung von For-
derungen sind, ebenso wie das Merkblatt, auch bei
den Reichspostanstalten in Sachsen unentgeltlich zu
haben.

Wer vom Staatsschuldbuche Gebrauch macht, ist
unbedingt — auch in Kriegszeiten — gegen Verlu-
ste, wie sie den Inhaber von Schuldbuchverreibungen
durch Feuer, Diebstahl oder einen unglücklichen Zu-
fall an Kapital und Zinsen treffen können, gesichert
und der Verwaltung seines im Schuldbuch eingetra-
genen Vermögens überhoben. Wie die Eintragung
von Forderungen, so ist auch deren Verwaltung und
der Bezug der Zinsen kostenlos, gleichviel, ob diese
bei der Staatsschuldbuchverwaltung in Dresden oder außer-
halb bei einer der oben aufgeführten Kassen per-
sönlich erhoben oder durch die Post oder im Wege
der Giroüberweisung oder des Post-Ueberweisungs-
und Scheck-Verkehrs bezogen werden. Anträge auf
Eintragung von Forderungen in der Person des
Gläubigers, des Zinsempfängers oder im Schuldbuch-
verhältnisse sowie auf Uebertragung oder Lösung
von Forderungen kann man bei der Staatsschuldbuch-
verwaltung und den Zinsstellen kostenfrei auch
zu Protokoll erklären. Für Rechtsgeschäfte in Staats-
schuldbuchangelegenheiten besteht weitgehende Gebüh-
ren- und Stempelfreiheit. Nur für Lösungen zum
Zwecke der Auslieferung von Schuldbuchverreibungen
wird eine geringe Gebühr erhoben. Staats-
schuldbuchforderungen können auch ganz oder
teilweise im Lombardverkehr verpfändet werden.

Sehr zu empfehlen ist es, auf Schuldbuchkonten
sächsischer Personen neben dem Gläubiger eine
zweite Person einzutragen zu lassen, die nach des-
sen Tode der Staatsschuldbuchverwaltung gegenüber
die Gläubigerrechte auszuüben befugt ist, weil da-
durch in Todesfällen die Verfügung über die Buch-
forderung außerordentlich erleichtert und die Be-
schaffung eines Erbscheins nicht nötig wird.

Nach alledem kann die Benutzung des Staats-
schuldbuchs jedermann angelegentlich empfohlen
werden.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von G. Hill
Frei bearbeitet von Karl August Eschke.
10. Fortsetzung.

Käthe brachte unwillkürlich diesen Tausch mit der
lauten Nennung des Namens Hamilton in Verbindung, und
der schnell aufgetauchte Verdacht, es mit dem Rivalen zu
tun zu haben, ließ sie dessen Aeußeres näher studieren. Er
war jedoch in Schale und Halstuch so verhummt, daß sie
nur ein jugendliches Gesicht mit ziemlich weit vorspringender
Nase erkennen konnte und ein paar Augen, die alles andere
als wild oder drohend aussahen.

„Wie albern von mir, gleich an dergleichen zu
denken!“ sprach Käthe zu sich selbst, als der Fremde in dem
anderen Wege verschwand war. „Sehr wahrscheinlich
irgend ein junger Offizier, der bei der Stimme des
Generals zu Tode erschrak.“ Dennoch bedauerte sie, keine
Möglichkeit zu haben, George auf diesen jungen Mann
aufmerksam machen zu können. Es war ja allerdings die
Frage, ob er überhaupt nach Indien fuhr, gerade so gut
konnte er eine Reise nach dem Kontinent unternehmen und
sein Sinn nicht weiter als nach Brüssel oder Paris stehen;
aber immerhin wäre es ihr lieb gewesen, wenn George
den Herrn im Auge behalten hätte, der plötzlich eine so
auffallende Abneigung gegen sein Coupé gefaßt hatte.
Aber schon erklang das Zeichen zur Abfahrt. Ihr noch
eine Umarmung, dem Vater noch ein herzlicher Händedruck,
und George bestieg den Zug. Sir Robert, der ohne Be-
gleitung reiste, folgte ihm und verhinderte mit seinem
honoren Abschiedsgruß an den alten Kameraden jedwede
intime Mitteilung.

„Nur keine Angst, Hamilton,“ rief er noch, als der Zug
schon im Fahren war, „ich werde auf der Reise den Jungen
schon unter meine Fittiche nehmen, und vielleicht kann ich
ihm noch den einen oder anderen guten Rat über die
Dinge geben, die Sie so sorglich verschwiegen! Adieu
dann!“

Käthe wandte sich ab. Etwas wie geheimes Grauen
schnürte ihr die Kehle zu, und sie wünschte inbrünstig,
daß die kommenden drei Monate rasch vorübergehen
müßten. Sir Robert, der in seiner gedankenlosen Liebens-
würdigkeit sich weit aus dem Fenster hinausgelehnt, hatte
ihre jede Möglichkeit genommen, noch einen Gruß von
George zu erhalten; statt dessen entdeckte sie jetzt weiter
hinten im Zug den jungen Mann, der vorhin ihre Auf-
merksamkeit erregt hatte. Auch er hatte den Kopf zum
Fenster hinausgestreckt, und an der Richtung bemerkte sie
erst, daß er sie anschauete. Daß diese Annahme dennoch
irrig, ward ihr erst klar, als sie hinter sich sagen hörte:
„Boh Bliß! Da schau, Fred guckt aus dem Fenster zu uns
herüber.“ Eine ältere Stimme aber entgegnete: „Nicht
Sei still, Mädel, du weißt doch, daß wir seinen Namen
nicht nennen sollen.“

Käthe drehte sich rasch um, konnte aber nur fest-
stellen, daß die Sprecherin eine korpusculente, etwas ver-
dächtig aussehende Frau von etwa sechzig Jahren war,
und die andere ein ziemlich hübsches Mädchen, auf deren
gewagter Frisur ein federreicher Hut thronte. Beide er-
innerten in ihrer Kleidung an Marktweiber im Sonntags-
staat; um so unbegreiflicher mußte es also Käthe erscheinen,
daß ein junger Gentleman, der erster Klasse in tadellosem
Reisenzuge fuhr, nahe Bekannte unter Leuten dieser Art
habe.

Käthes Unruhe wuchs dadurch von neuem, daß nahm
sie sich, als sie mit ihrem Vormund den Bahnhof verließ,
vor, ihm nichts über den Vorfall mitzutellen, der kaum
mit ihrer Angelegenheit zu tun hatte, aber den alten Herrn
dennoch unnötig beunruhigen konnte.

5. Kapitel.

Dr. Tomkins' Besuch.

In den ersten Tagen nach Georges Abreise erlebte Käthe
zwei Ueberraschungen. Zunächst eine nochmalige Werbung
Madenzies, der es verstanden hatte, ihr auf ihrem Morgen-
spaziergang im Park zu begegnen. Er trug eine höchst
ehrerbietige Miene zur Schau und erwähnte gleich an-
fangs, daß er zu seinem größten Bedauern durch ihren
Bruder Percy von den finanziellen Verlusten Kenntnis
erlangt habe. Daran schloß er die Bitte um Erlaubnis,
seinen Antrag nochmals erneuern zu dürfen.

Käthe wies ihn nicht minder fest als das erste Mal
ab, fand aber diesmal einen weniger schroffen Ton. So
unsympathisch ihr der Mann auch war, rechnete sie es ihm
doch zugute, daß er um ein Mädchen warb, von dem er
mit Recht annahm, daß sie weder Vermögen noch die Aus-
sicht besaß, nochmals zu solchen zu kommen.
„Jedenfalls werden Sie mich jetzt nicht mehr egoistischer
Motive bejähigen,“ sagte er, als er den Hut lüftete und
niedererschlagen davonging.

„Das klang beinahe, als wolle er es protokolllarisch fest-
stellen,“ dachte Käthe bei sich, während sie nach Hause ging.
Die zweite Ueberraschung lag in dem veränderten Be-
nehmen, das ihr Bruder ihr gegenüber einschlug. Längere
Zeit hatte sich Percy bei ihr nicht mehr sehen lassen, außer
wenn er einen Wunsch hatte, jetzt aber wurde er plötzlich
aufmerksam, um nicht zu sagen zärtlich. Er kam zwei,
dreimal wöchentlich und brachte stets Blumen oder Schokolade
mit, ohne sie auch nur ein einziges Mal um Geld zu bitten.
Trauf den Doktor, so behandelte er ihn mit höflicher Zu-
vorkommenheit, während er früher für den alten freund-
lichen Herrn, der vergebens versucht hatte, seinen Torheiten
Einhalt zu tun, lediglich Worte des Spottes fand.

Nur einmal während dieser häufigen Besuche machte
Percy eine Bemerkung über die Geldangelegenheiten seiner
Schwester, aber nur, als Käthe selbst davon anfang und ihn
bat, von ihrem Verlust ja nichts der Frau Hamilton zu
erzählen. Percy starrte nämlich in letzter Zeit des öfteren
— sei es allein, sei es in Käthes Gesellschaft — der tränk-
lichen Dame Besuche ab. Aber auf Käthes Bitte verzog er
nur lächelnd das Gesicht und erklärte nochmals steif und
fest, die ganze Geschichte gar nicht zu glauben.

„Ich glaube, du hast sie mir nur erzählt aus Angst,“
meinte er, „ich könnte dich wieder um Geld angehen.
Aber ich brauche wirklich keins; ich habe leiblich Glück
gehabt.“
Käthe beteuerte mit großem Ernst, daß sie ihm nur
die reine Wahrheit erzählt habe, und meinte schließlich:
„Warum hast du denn, wenn du mir nicht glaubst,
damals schleunigst Herrn Madenzies meinen Ruin er-
zählt?“

Einen Augenblick machte Percy ein ziemlich ver-
blühtes Gesicht, dann aber erwiderte er,
wenn auch mit einiger Verlegenheit: „Ich habe Viktor
erzählt, was du mir sagtest. — nicht, was ich darüber
dachte.“

„Aber, wie dem auch sei, Käthe,“ fuhr er eifrig fort,
„du könntest mir einen guten Dienst erweisen, wenn du
deine Geschichte einigen Bekannten von mir, — oder ich
täte vielleicht besser, sie Gläubiger zu nennen, — erzählst
müßtest. Wenn ich sie zu dir schicken dürfte, damit sie die
Botschaft aus deinem eigenen Munde hören, das — siehst
du, das könnte mir eine Menge Unannehmlichkeiten er-
sparen. So schlimm ist die Summe ja nicht, die ich ihnen
schulde, aber sie hängen an mir wie die Ketten, weißt du,
bloß, weil sie meinen, ich könnte mir das Geld von meiner
reichen Schwester verschaffen. Wenn du ihnen nun reinen
Wein einschenken würdest, wie die Sache eigentlich liegt,
so würden sie sich vielleicht mit dem begnügen, was sie
schon erhalten haben, und mich in Frieden lassen.“

„Wer sind denn diese Leute?“ fragte Käthe, der es auf-
fiel, daß ihr Bruder ängstlich vermied, ihren Blicken zu
begegnen.
„Ach, der eine ist ein Mensch namens Miller, und
der andere heißt Tomkins — Dr. Tomkins,“ erwiderte
Percy. „Brauchst nicht so ernst dreinzuschauen, für ärz-
liche Bemühungen schulde ich ihm nichts. Er übt seine
Praxis nicht mehr aus, wenigstens nicht in bedeutendem
Umfange.“

„Wacht er denn Geldgeschäfte?“ fragte Käthe in ihrer
ruhigen Art.
„Was weiß ich,“ plägte Percy ungeduldig heraus,
„kann schon sein; jedenfalls ist er mein Gläubiger, und du
könntest mich aus seinen Fängen befreien, wenn du ihm
deine Wahrheit oder Dichtung bestätigen wölstest. Also
willst du?“

„Wird er auch verschwiegen sein, daß niemand, auch
hier im Hause nicht, etwas erfährt?“
„Darauf kannst du dich verlassen,“ sagte Percy, dessen
Gesicht sich bei den ersten Anzeichen von Käthes Nach-
giebigkeit merklich erheiterte.

Sie kamen also überein, daß Dr. Tomkins und Herr
Miller an einem der nächsten Tage vorsprechen und von
ihm, wie verabredet, belehrt werden sollten. Dann aber
hielt es Percy nicht länger bei seiner Schwester, und auch
in der nächsten Zeit ließ er sich wenig blicken. Käthe
erkannte gar bald, daß seine zärtlichen Besuche nur das
Mittel zum Zweck gewesen waren, sie für die Unter-
redung mit seinen Gläubigern zu gewinnen.

Diese schienen es übrigens gar nicht so eifrig zu haben.
Erst acht Tage später, als Käthe nachmittags der Frau
Hamilton Gesellschaft leistete, meldete das Mädchen, daß
zwei Herren sie im Empfangszimmer zu sprechen
wünschten.

Sie nannten keinen Namen, sagten aber, sie wären
Freunde von Herrn Percy und würden von Ihnen er-
wartet, gnädiges Fräulein,“ berichtete das Mädchen, als
sie auf den Flur hinaustrat, froh darüber, daß Dr. Hamilton
gerade jetzt bei seiner Whistpartie im Klub saß, und sie
deshalb keine Störung zu befürchten hatte.

Sie betrat das Zimmer mit etwas abweisenden
Mienen, denn da sie glauben mußte, daß sie Gläubiger
ihres Bruders vor sich habe, machte sie diese auch für
Percys Ruin verantwortlich. Bei ihrem Eintritt erhoben
sich respektvoll zwei Gestalten, ein großer, hochgewachse-
ner Herr und ein sehr kleiner, der aber sichtlich die Rolle des
Sprechers übernehmen wollte. Er näherte sich ihr mit
verlegener Gebärde und streckte ihr halb die Hand en-
gegen, die sie jedoch überließ. Darauf zog er die dar-
gebotene Rechte sofort zurück und tat so, als ob er für sie
damit einen Sessel habe zurechtücken wollen, was Käthe
abermals unbeachtet ließ. Sie neigte nur leicht das
Haupt und blieb stehen. Ein eigenartiges Rächeln huschte
jezt über das Gesicht des alten Mann, und er rieb sich
verlohlen die Hände, während er begann:

„Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, Dr. Tom-
kins, und der Herr hier ist mein Freund Miller,“ sprach er,
mit einer Bewegung des Daumens auf den langen,
hageren Gefährten weisend. „Auf die Aufforderung Ihres
Bruders Herrn Percy Milborne haben wir uns erlaubt vor-
zusprechen.“

„Soviel ich weiß, wollen Sie sich von meiner Unfähig-
keit überzeugen, meinen Bruder finanziell unterstützen zu
können,“ sagte Käthe kalten Tones. Der Anblick der Herren
war ihr nichts weniger als sympatisch.

Dr. Tomkins, der es versucht hatte, nach Möglichkeit
die Spuren des Alkoholikers zu verwischen, nahm eine
Haltung an, die würdig sein sollte, bei ihm aber posierlich
wirkte.

„Wir kamen geschäftlich hierher, und zwar in Herrn
Percy Milbornes Interesse,“ erwiderte er, „nur in dessen
eigenem Interesse, nicht wahr, Miller?“ fügte er, zu
diesem gewandt, hinzu und fuhr, nachdem sein schweig-
samer Partner bestätigend genickt hatte, fort: „Sie werden
daher zweifelsohne auch so gütig sein, unsere Fragen an-
zuhören und — es — sie auch in dem Sinne zu beantworten,
in welchem sie gestellt wurden.“

„Sie wollen die nackte Wahrheit von mir hören,
wenn ich Sie recht verstanden habe; das sollen Sie,“ sagte
Käthe förmlich, mit wachsendem Unwillen über die Winkel-
züge ihres Gegenübers.“ Sie ärgerte sich auch über die
ihre ganz unverständlichen Blicke, welche die beiden mit-
einander wechselten, mehr noch jetzt über ein leises Ge-
murrell Millers, dessen Sinn ihr völlig dunkel blieb.

„Sagten Sie etwas, mein Herr?“ fragte sie rasch.
Aber der Mann der wenigen Worte zog sich an-
scheinend schüchtern zurück, und Doktor Tomkins begann
jezt eine Art Examen, doch in einem so künstlich sanftem
Tone, als spräche er mit einem tranken Kinde.

„Also nicht wahr, Sie befanden sich unter dem Ein-
druck, — ja, „Eindruck“ ist wohl im Augenblick das beste
Wort — daß Sie vor kurzem einen Vermögensverlust er-
litten haben?“ sagte er. „Ich hoffe aufrichtig, daß Sie
Nacht über sich gewonnen, diesen „Eindruck“ vor an-
deren Leuten zu verbergen und daß sich der Verlust als
eine bloße — Chimäre herausgestellt hat!“

„Ich weiß nicht, woher Sie das Recht ableiten, mir
von „Eindrücken“ und „Chimären“ zu sprechen,“ fiel ihm
Käthe, die jetzt ernstlich erzürnt war, in die Rede. „Tat-
sächlich hat die Gesellschaft, bei der mein Geld angelegt
war, aufgehört, Dividende zu zahlen, und steht vor dem
Bankrott. Dies auf ansichtbarer Quelle uns zu hören, war,
wie ich unterrichtet wurde, der Zweck Ihres Kommens.
Nachdem ich Ihnen die Mitteilung gemacht habe, wüßte
ich keinen Anlaß mehr, die Unterredung noch weiter fort-
zusetzen.“

(Fortsetzung folgt)

Mitteilungen des Kgl. Landesamtes Eibenstock
für die Zeit vom 20. Januar bis mit 1. Februar 1918.
Geburten: 2 eheliche.
Aufgebote hiesige: —, auswärtige: —
Scheidungen: mit Aufgebot 1, ohne Aufgebot —
Sterbefälle: Helene Brunnhilde Heymann, unehel., Tochter der
Martha Helene Heymann hier, 6 W. 2 T. Walter Erich Seidel,
Sohn des Buchbinders Hans Albin Seidel hier, 1 J. 2 W. 19 Z.

Fahrplan.
der Chemnitz-Kue-Aldorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Aldorf.

	Früh	Norm.	Radm.	Abend		
Chemnitz	4,24	6,20	9,16	3,00	6,28	9,45
Burghardsdorf	5,10	7,02	10,01	3,45	7,16	10,32
Waldgrün	6,00	7,36	10,40	4,22	7,53	11,09
Schönberg	6,19	7,54	11,01	4,41	8,10	11,27
Kue (Ankunft)	6,26	8,01	11,08	4,48	8,17	11,34
Kue (Abfahrt)	6,33	8,18	11,30	5,06	8,27	11,40
Bockau	6,47	8,32	11,45	5,21	8,41	11,54
Blauenthal	6,55	8,40	11,55	5,30	8,49	12,02
Waldgrün	6,59	8,44	11,59	5,35	8,54	12,06
i. Eibenst. unt. St.	7,06	8,51	12,07	5,43	9,01	12,13
a. Eibenst. ob. St.	6,47	8,26	11,33	5,23	8,17	11,55
i. Eibenst. unt. St.	7,00	8,49	12,06	5,41	8,30	12,11
a. Eibenst. ob. St.	7,13	8,54	12,18	5,50	9,08	12,17
i. Eibenst. ob. St.	7,26	9,07	12,36	6,03	9,21	12,30
a. Eibenst. unt. St.	7,11	8,54	12,11	5,45	9,03	12,15
Schönberg	7,20	9,01	12,18	5,58	9,12	12,23
Waldgrün	7,32	9,14	12,29	6,12	9,28	12,33
Waldgrün	7,38	9,20	12,34	6,19	9,29	12,39
Waldgrün	7,44	9,25	12,40	6,26	9,34	12,44
Schönberg	8,00	9,18	12,55	6,43	9,55	—
Schönberg	8,13	9,58	1,09	6,59	10,10	—
Blauenthal	8,29	10,05	1,20	7,28	10,31	—
Waldgrün	8,45	10,26	1,35	7,59	10,47	—
Aldorf	8,52	10,33	1,42	7,46	10,55	—

Von Aldorf nach Chemnitz.

	Früh	Norm.	Radm.	Abend		
Aldorf	—	5,00	8,38	10,45	2,20	6,45
Waldgrün	—	5,08	8,44	10,53	2,29	7,00
Schönberg	—	5,35	9,16	11,26	2,58	7,25
Schönberg	—	5,49	9,32	11,40	3,18	7,40
Waldgrün	—	6,03	9,46	11,55	3,34	7,58
Waldgrün	5,20	6,21	10,00	12,12	3,37	8,07
Waldgrün	5,25	6,28	10,06	12,18	3,44	8,13
Waldgrün	5,31	6,28	10,12	12,20	3,51	8,20
Schönberg	5,40	6,53	10,21	12,43	4,00	8,31
i. Eibenst. unt. St.	5,45	6,59	10,26	12,49	4,06	8,36
a. Eibenst. ob. St.	5,31	6,47	10,09	12,33	3,50	8,17
i. Eibenst. unt. St.	5,44	7,00	10,22	12,46	4,03	8,30
a. Eibenst. ob. St.	5,56	7,13	10,32	12,58	4,11	8,38
i. Eibenst. ob. St.	6,08	7,26	10,45	1,11	4,24	8,51
a. Eibenst. unt. St.	5,49	7,07	10,30	12,55	4,10	8,42
Waldgrün	5,57	7,16	10,38	1,08	4,18	8,58
Blauenthal	6,03	7,21	10,43	1,08	4,28	9,09
Bockau	6,10	7,31	10,51	1,16	4,30	9,07
Kue (Ankunft)	6,23	7,43	11,04	1,29	4,43	9,20
Kue (Abfahrt)	6,32	8,08	11,16	2,04	4,54	9,58
Schönberg	6,42	8,18	11,27	2,44	5,04	10,10
Waldgrün	7,04	8,36	11,52	3,06	5,28	10,34
Burghardsdorf	—	9,13	12,28	3,43	6,01	11,08
Chemnitz	—	9,55	1,07	4,22	6,40	11,48

Außerdem verkehrt wochentags ein Zug von Kue nach Waldgrün und zurück. Ab Kue 6,17, in Bockau 6,31, in Blauenthal 6,39, in Waldgrün 6,42, ab Waldgrün 6,48, in Blauenthal 6,52, in Bockau 7,00, in Kue 7,13.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.
In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiter Front durchgeführte starke Beschießung der feindlichen Stellungen. — Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter. — In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. — Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhaft Artillerie, in den Argonnen Handgranatenkämpfe. — Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Veronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.
Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Rotterdam, 3. Februar. Das Rätsel von dem Erscheinen des deutschen Kreuzers, der eine Präsenzbefugung an Bord des „Appam“ schickte und auch die Bemannung von sieben versenkten Schiffen mit sich führte, ist noch immer nicht gelöst. Weitere Depeschen aus Newport-News melden, daß die „Appam“ sich schon auf die ersten Warnungsschüsse den Angreifern ergab. Nachdem die Präsenzbefugung an Bord gebracht war, erschien auch ein englischer Leichter-Dampfer aus Australien, der den Weg ständig fuhr. Dieses offenbar bewaffnete Schiff wollte sich nicht ergeben und ließ es zu einem regelrechten Kampf kommen, wurde aber schließlich so schwer beschädigt, daß es sich ergeben mußte. Weiter gesellten sich noch die Bemannungen von sechs anderen Schiffen an Bord des „Appam“. Einen Fortschrittserfolg erregte in Amerika der Bericht, daß das deutsche Kaperschiff, als es sich der „Appam“ näherte, eine List gebrauchte, welche an die vier Schornsteine der „Emden“ erinnerte. Die Schiffs- wand soll nämlich kunstfertig durch eine Hautwand erhöht gewesen sein, die im entscheidenden Augenblick heruntergerissen wurde, und hinter der dann die Mündungen der Geschütze hervortraten.

Kopenhagen, 3. Februar. Die Nachrichten von den Taten der „Röbe“ erregen hier lebhaftes Aufsehen und werden von den Nachmittagsblättern mit riesenhaften Ueberschriften gebracht. „Aftenbladet“ schreibt: Die Tat, daß ein deutscher Hilfskreuzer die englische Blockadeflotte pas-

sierte und über ein großes englisches Handelsschiff ein junges Gericht gehalten, hat im höchsten Grade überraschend gewirkt. Die Deutschen haben ein großes Kunststück ausgeführt und den Engländern den Rang als Beherrscherin der Weltmeere wieder einmal streitig gemacht. „Berlingske Tidende“ sagt: Die Tat der „Röbe“ sei überaus kühn und erinnert an die Wikingersfahrten der Germanen. Rühmend müssen wir hervorheben, daß der Kapitän der „Röbe“ ebenso wie der Führer der „Emden“ die Besatzung und Passagiere der gefaperten Dampfer human behandelt hat, das sei um so merkwürdiger und bewundernswürdiger, weil die „Röbe“ ein langsam fahrendes Schiff war.

Kopenhagen, 3. Februar. „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Der Verlauf des letzten Zeppelinangriffes auf England beweist, daß die Deutschen in steigendem Maße die Luftwaffe ausnützen können. Durch das Gelingen der Luftschiffahrt sogar bis zu Englands Westküste ist die Theorie von der militärischen Isolierung Englands noch mehr als durch die früheren Luftangriffe zerstört worden. Vorausgesetzt, daß die bombardierten Einrichtungen militärischen Zwecken dienen, beispielsweise Kriegsmaterial herstellen, set dem letzten Zeppelin-Angriff eine gewisse rein militärische Bedeutung beizumessen.

Kristiania, 3. Februar. Der norwegische Walfischdampfer „Berth“ mit einer Ladung Tran ist am 20. Januar in der Nähe von Downs auf eine englische Mine gelaufen und auf Grund gesetzt worden. Der Schaden ist sehr groß. Die Mannschaft ist geborgen.

London, 3. Februar. Weitere Einzelheiten über den Luftangriff zeigen, wie die „Agence Havas“ berichtet, daß die letzten Luftangriffe auf England sich auf einen weit größeren Gebietsumfang erstreckten, als dies bei den früheren Angriffen der Fall war. Es wurden auch Bomben abgeworfen auf Norfolk und Suffolk. Die Zahl der geworfenen Bomben ist auf 220 geschätzt. Es wurde kein militärischer Schaden angerichtet, ausgenommen an einem Punkte der Grafschaft Staffordshire. Der militärische Schaden ist unbedeutend.

New-York, 3. Februar. Die Zeitungen sprechen lebhaftes Bewunderung über das unbekannte deutsche Kaperschiff aus, das den englischen Dampfer „Appam“ aufbrachte und ihn als Hilfskreuzer verwendete. Die „Appam“ wird voraussichtlich interniert werden.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten nur hierdurch die tieferschmerzliche Nachricht, dass am 2. Februar abends 1/11 Uhr mein innigstgeliebter, herzensguter Bruder, unser lieber Onkel

Otto Rudolf Unger

nach kurzer Krankheit sanft verschieden ist.

In tiefster Trauer

Ida Unger

im Namen aller Hinterbliebenen.

Eibenstock, Niederschlema, Bockau, Milspe i. W., Stuttgart.

Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Langestr. Nr. 3 aus statt.



Mein ganzes Glück nahm mir das Vaterland.

Tieferschüttet, von unsagbarem Schmerz erfüllt, geben wir hierdurch bekannt, daß nach 18monatigen schweren Kämpfen am 25. Januar, kurz nach seiner schweren Verwundung, mein heißgeliebter unvergesslicher Gatte, der gute Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwäger, Onkel und Schwiegerohn, der

Pionier Paul Oswald Schubert, 2. 22.,

Ritter des Eisernen Kreuzes, am Schlusse seines 30. Lebensjahres den Heldentod gestorben ist. Auf einem Militärfriedhof in Feindesland ist der Entschlafene bestattet worden.

Reicht sei ihm die fremde Erde!

In tiefster Trauer

**Martha Schubert,
Werner Schubert,
Familie Friedrich Schubert,
Bernhard Müller.**

Eibenstock, Zwönitz und Hirschberg i. Schl.

Bessere 3 fach 1/4-Hand,

Bohrapparat neu, nebst Fädelmaschine verlaufe wegen Krankheit sofort. Preis 550 Mk.

Oskar Wunderlich,
Auerbach i. V., Blumenstr. 12.

Bunte Bobinen,

auch Restposten, alle Art. zu kaufen gesucht. Best. Offerten mit Preis unter G. L. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche weißen Crepon

aus Lyon zu kaufen. Angebote mit kleinem Muster und äußerstem Preis an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „Crepon“ erbeten.

Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Gefärbte, lüstrierte od. mercerisierte Baumwoll-Garne

Nr. 12 bis 40 einfach
" 24 - 80 zweifach

vor dem 14. August veredelt, gegen Kaffe

zu kaufen gesucht.

Ph. Bartels-Feldhoff, Barmen-Bittershausen.

Sie werden darauf aufmerksam gemacht,

daß sich seit 48 Jahren der

Rheinische

Trauben-Brust-Honig

bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Keuchhusten etc.

als unübertroffen und einzig dastehend bewährt hat u. durch unzähl. Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen ausgezeichnet ist. Nur in Flaschen à 1, 1 1/2, und 3 Mk., Probeflasche 60 Pfg. in Eibenstock bei

Emil Hannebohn.



Gebrauchte Säcke

aller Art, auch zerrissene, sowie Pakete zu kaufen gesucht. Komme auch nach auswärts. Angebote unter S. A. 23 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Handsticker

an „-“ Maschinen für dauernde Beschäftigung gesucht. Wo, zu erst in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Getragene

Herren- u. Damen-Kleider zu kaufen gesucht. Angebote unter H. R. a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Für Ostern suche einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen. Selbstgeschriebene Offerten an

Richard Kunz.

1 Kanapee,

1 Kleiderschrank, 2 Tische, 2 Stühle, 1 Schirmständer, Brothobel, Küchenschirr, 1 Fernglas, Vitragenleisten, Regale u. a. m. zu verkaufen durch

Ost. Reichöner.

Steuer-Quittungsbücher

hält vorrätig

Emil Hannebohn.